Nr. 24. Mittwoch, 29. Januar 1896

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr 4.
Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co., Emil Kreidner.
Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Phantastische Pläne.

Fortdauernd beschäftigt die Frage der Verstärkung unserer deutschen Flotte einen größeren Theil der Presse. Die wunderbarsten Projecte kommen dabei zu Tage. Einzelne Schwärmer gehen sogar so weit, daß sie eine öffentliche Aufforderung zu freiwilligen Sammlungen für die Flotte empfehlen. Wenn man bedenkt, daß der Bau eines einzigen größeren Kriegsschiffes 10 bis 18 Millionen erfordert, so muß man in der That über die Idee, einen größeren Flottenbau durch Privatsammlungen zu veranstalten, lächeln. Andere drängen auf eine größere Anleihe von Hunderten von Millionen.

Wir können nur wiederholen, daß nach unseren Nachrichten, trotzdem daß die Regierung von der Nothwendigkeit einer weiteren Verstärkung der Flotte überzeugt ist, eine über die Forderung des Etats hinausgehende Anleihe in diesem Jahre nicht eingebracht werden wird. Auch in conservativen Kreisen ist man der Meinung, z. B. ersehen wir das aus einem Artikel des „Reichsboten", daß die Sorge für das Landheer, welche die finanziellen Kräfte des Reiches in so hohem Grade in Anspruch nimmt, immerhin wichtiger ist und bleibt, als die für die Flotte. Der „Reichsbote" fürchtet sogar, daß nothwendige Ausgaben für die Armee, z. B. Neubewaffnung der Artillerie, abgesetzt werden, weil die Flotte zu sehr in den Vordergrund tritt.

Sehr ruhig und vorsichtig spricht sich die nationalliberale „Magdeburger Zeitung" über die Flottenpläne wie folgt aus:

Durch allerhand phantastische Pläne und abenteuerliche, zum Theil geradezu frivole Vorschläge ist in die Flottenfrage unliebsame Verwirrung gebracht worden. Niemals kann ernsthaft daran gedacht werden, Deutschland neben seinem Landheere noch eine Flotte zu geben, die sich mit der der ersten Seemacht der Welt messen könnte. Aber daneben braucht die ernstliche Prüfung der anderen Frage nicht kurzer Hand abgelehnt werden, wie im Rahmen des vereinbarten Flottenplanes und nach Maßgabe der vorhandenen Mittel unsere Flotte in der Weise ausgerüstet werde, daß sie der ihr gestellten Aufgabe auch genügen kann. Ueberall ist man an leitender Stelle der Ueberzeugung, daß dazu das [illegible] Material nicht geeignet sei, und diese Ansicht hat auch schon zu bestimmten Forderungen geführt. Seitdem hat sich die Nothwendigkeit einer Vermehrung der Zahl der schnellfahrenden Kreuzer zur Wahrnehmung unserer überseeischen Interessen im verschärften Maße geltend gemacht, und auf sie hat auch der Kaiser bei besonders feierlicher Gelegenheit die Aufmerksamkeit des Reichstages lenken wollen. Darüber besteht, wie bemerkt, an leitender Stelle keine Meinungsverschiedenheit. Es ist aber auch sicher, daß von einem festen Plane und bestimmten Vorschlägen an der Stelle noch nicht die Rede ist, der zunächst die Pflicht sie zu machen, zufallen würde. Vielleicht können bei der Berathung des Marineetats bereits bestimmte Andeutungen gegeben werden. In der gegenwärtigen Session wird über die im Etat enthaltenen Forderungen sicher keine neue an den Reichstag herantreten. Es ist auch gar nicht abzusehen, wie die phantastischen Pläne, von denen gesprochen wird, verwirklicht werden sollten. Die Summe der der Regierung für Schiffsbauten noch zur Verfügung stehenden offenen Credite ist so beträchtlich, daß sie sofort flüssig zu machen nicht unbedenklich sein würde. Dazu kommt noch, daß unsere Werften jetzt bereits durch die bewilligten Neubauten vollauf in Anspruch genommen und jedenfalls nicht in der Lage sind, 20 neue Schiffe und mehr, wie sie in der Presse gefordert werden, sofort in Angriff zu nehmen. Der Reichstag wird sich der Verpflichtung nicht entziehen können, den Appell des Kaisers ernstlich in Erwägung zu ziehen; aber um so nothwendiger ist es, praktischen Aufgaben alle Phantastereien fernzuhalten.

Politische Tagesschau.

Danzig, 28. Januar.

Ein Signalschuß. Die „Patriotischen Betrachtungen" des Hamburger Bismarckorgans bei Gelegenheit des Geburtstages des Kaisers verdienen Beachtung. Seit der Entlassung des Grafen Caprivi hat die Presse, die ihre Stichworte aus Friedrichsruh erhält, sich die Aufgabe gesteckt, überall da, wo man Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Monarchen und seinen verantwortlichen Räthen vermuthet, für die wirkliche oder vermeintliche Auffassung des Kaisers einzutreten. Offenbar scheint der Augenblick günstig, wieder an das Wort: „Der Kaiser sein eigener Reichskanzler" zu erinnern. Nachdem die „Hamb. Nachrichten" auseinandergesetzt haben, daß „die Initiative des Monarchen von Jahr zu Jahr mehr zu der Hoffnung berechtige, seine Regierung werde sich zu einer erfolgreichen gestalten", beklagen sie also, „daß der Kaiser den Beistand nicht findet, auf den er in Folge seines aufrichtigen Strebens Anspruch hat". Die persönliche Initiative des Kaisers werde in der Staatsregierung noch günstiger wirken, wenn sie vollkommen freien Weg fände und nicht öfters passiven ministeriellen und bureaukratischen Widerstand zu überwinden hätte. Deshalb möge der Kaiser „in Zukunft stets Räthe und Mitarbeiter finden, die seine Intentionen unverfälscht fördern und durchführen".

Das heißt mit anderen Worten: Der Kaiser muß Mitarbeiter haben, die, wie Fürst Bismarck einmal von seinen Diplomaten sagte, „einschwenken wie die Unteroffiziere". Offenbar ist Fürst Bismarck der Meinung, daß der gegenwärtige Augenblick, in dem die Frage der rascheren Vermehrung der Kriegsmarine zur Erörterung steht, zu einem derartigen Rath besonders günstig sei. Welche „Mitarbeiter" des Kaisers der Artikel im Auge hat, wissen wir nicht. Im übrigen ist es bekannt, daß man sich von gewisser Seite bemüht hat, der Tischrede des Kaisers vom 18. [illegible] die Absicht einer großen Marinevorlage mit [illegible] von 200 Millionen Mark unterzuschieben. Daß der Reichstag auf solche Pläne nicht eingehen wird, weiß man nur zu gut. Sollte es, was in Deutschland niemand wünscht, noch einmal zum Kriege kommen, so wird über die Zukunft Deutschlands nicht zur See, sondern auf den Schlachtfeldern Mitteleuropas entschieden und ob wir da Sieger oder Besiegte sind, wird auch über die Zukunft unseres Colonialbesitzes entschieden. Bei der geringen Entwickelung der deutschen Küste genügt eine Flotte mittleren Ranges, um einen Angriff abzuwehren.

Jedenfalls ist es, wie auch conservative und nationalliberale Blätter hervorgehoben haben, schon finanziell unmöglich, neben einem großen Landheer auch eine Kriegsflotte ersten Ranges zu schaffen und zu erhalten. Wenn also die verantwortlichen Rathgeber des Kaisers von dergleichen Plänen abrathen, so erfüllen sie nur ihre Pflicht. Es ist charakteristisch, daß die „Hamb. Nachr." auch dieses Mal wieder darauf hinauslaufen, einen Conflict zwischen der Reichsregierung und dem Reichstage zu provociren.

* * *

Ein Phantasie-Project. Der „Lokal.-Anz." läßt sich aus Wien über russische Rüstungen Folgendes melden: Mehrere Schiffe der freiwilligen Flotte nehmen auf besonderen geheimen Befehl des Marineministeriums vollständige Bewaffnung, Munition und Lebensmittel an Bord, rüsten sich überhaupt kriegsmäßig. In Marinekreisen am Schwarzen Meer wird allgemein angenommen, daß die Flotte im Frühjahr zum Kriegsdienst herangezogen werden wird. Aus Konstantinopel wird gemeldet, daß die armenische Frage in ein sehr ernstes Stadium getreten sei, zu Beginn des Frühjahrs würden russische Truppen unter jeder Bedingung in Armenien einrücken.

Noch weit phantastischer aber als diese Meldung klingt die nachstehende:

London, 28. Jan. Der „Daily News" wird aus Wien geschrieben: Die armenische Frage wird acut. Die russische Flotte ist in Sebastopol und Batum bereit. Die russische Armee im Kaukasus wird an der Grenze zusammengezogen, um im Frühjahr in Armenien einzumarschiren. Rußland sucht die Zustimmung der Mächte zu einer Theilung der Türkei nach und schlägt vor, es selbst solle Armenien und die asiatischen Provinzen bis Alexandrette sowie Konstantinopel erhalten, Frankreich Syrien, Palästina incl. Jerusalem, England Aegypten und die Ostküste des persischen Golfes, Oesterreich Serbien und Macedonien, Italien Tripolis und Griechenland, Thessalien, Kreta und die Inseln des aegaeischen Meeres. Es wird behauptet, daß alle Mächte mit diesem Theilungsproject einverstanden seien mit Ausnahme von Oesterreich, welches sich noch seine Erklärung vorbehalten hat.

Hierzu bemerkt das officiöse Wolff'sche Telegraphen-Bureau, **daß von einem derartigen Theilungsplan in Berlin bisher nichts bekannt sei.**

Kein Wunder! Das Project ist eben offenbar nur ein Phatasiegebilde resp. ein Manöver, das irgend einem trüben Zwecke dienen soll.

* * *

Der Erfindungsteufel und das Reichspostamt. Der Erfindungsteufel unserer Zeit wirbelt wunderliche Blasen auf. In der 19. Sitzung des Reichstages vom 20. Januar äußerte der Generalpostmeister sich u. a. folgendermaßen:

„Vor kurzem fiel es einem müßigen Kopf ein, in die Zeitungen die völlig aus der Luft gegriffene Nachricht zu setzen, die Post beschäftige sich mit dem Problem, wie sie im Jahre 1900 die Marken stempeln werde. (Heiterkeit). Bekanntlich stempeln wir bloß mit den Zehnern und Einern, also jetzt mit 96, um Raum zu sparen. [illegible] fragt sich nun: was wird die Post 1900 machen, die beiden Nullen zum Stempeln verwenden? Das ist eine sehr einfache Sache; aber es vergeht kein Tag, wo wir nicht mit Vorschlägen förmlich überschüttet werden; es liegen Hunderte und aber Hunderte vor. Die meisten „Erfinder" schicken ihre Vorschläge in eingeschriebenen Briefen; das freut mich, denn das bringt wenigstens der Postkasse mehr Porto ein. Die Prämienforderungen für die „Erfindung" schwanken zwischen 20 und 10 000 Mk. (Hört! hört!) Diese Stempelbagatelle verursacht uns eine Unmasse von Correspondenz. Wir haben wahrlich schon genug zu thun; jeder Tag hat seine eigene Sorge, wir brauchen noch nicht an das Jahr 1900 zu denken."

Da, wie wir hören, die Ueberschüttung des Reichspostamts mit Briefen der gedachten Art noch fortdauert, so wollen wir doch nicht unterlassen, den obigen Passus in Erinnerung zu bringen

* * *

Der Versuch einer Wiederannäherung der Conservativen an die Regierung ist gemacht worden. Wenn nur Herr v. Plötz nicht immer dazwischen käme, wäre er auch längst gelungen. Die „Schles. Ztg.", deren Beziehungen zu dem Grafen Limburg-Stirum bekannt sind, schreibt: „Daß der Minister über die maßlosen Angriffe in der specifisch agrarischen Presse, namentlich in der „Dtsch. Tagesztg." und der „Corr. d. Bundes der Landwirthe" sehr aufgebracht war, ist nicht zu verwundern. Indessen ist Herr v. Hammerstein heute vollkommen davon überzeugt, daß auch alle maßgebenden Conservativen journalistische Tactlosigkeiten auf das schärfste mißbilligen und daß sie ihren ganzen Einfluß aufbieten werden, um die erwähnten Organe zu einem Verhalten zu veranlassen, das den Gesinnungen der deutschen Landwirthe besser als das in Rede stehende entspricht."

Minister v. Hammerstein wird jetzt wohl abwarten, was die „maßgebenden" Conservativen bei den Herren v. Plötz und Genossen ausrichten werden. Daß man in der conservativen Partei an den Ausschluß des Herrn v. Plötz gedacht habe, wie von einem Berliner Blatte berichtet worden war, wird heute von der „Cons. Corr.", dem officiellen Fractionsorgan, mit Nachdruck für erfunden erklärt.

* * *

Eine traurige Wendung ist, wenn sich die nachstehende Meldung bewahrheitet, in dem Schicksal der Vertheidiger von Makale eingetreten. Sie sind, wie nur zu richtig befürchtet wurde, einem tückischen Verrath zum Opfer gefallen. Die Hiobspost lautet:

Berlin, 28. Januar. Nach einer Meldung des „Berl. Tgbl." aus Rom ist die Colonne des Oberstlieutenants Galliano in Folge eines Zwiespalts zwischen Ras Alula und Makonnen von Abessyniern überfallen und entwaffnet worden.

Diese Hiobspost hat nun zwar noch keine officielle Bestätigung gefunden. Die amtlichen Nachrichten lauten jedoch so, daß sie trotz ihrer unklaren Fassung auf eine solche Katastrophe fast mit Sicherheit schließen lassen. Es sind die folgenden:

Rom, 28. Januar. Die „Agenzia Stefani" meldet: Es laufen widersprechende Gerüchte über die auf dem Marsch befindliche Colonne Gallianos um. Von einer Seite wird gemeldet, daß nur die im Bataillon Gallianos befindlichen Askaris entwaffnet worden sind, während andere Kundschafter alle Mannschaften Gallianos noch bewaffnet gesehen und nichts bemerkt haben wollen, was auf einen Conflict mit den Abessyniern schließen ließe. Der von General Baratieri nach Makale gesandte Bote sei mit einem Briefe Makonnens zurückgekehrt, worin er dem General seine unerschütterliche Vertragstreue versichert. Andere Kundschafter berichten, sie hätten die Colonne Gallianos mit Waffen, Kanonen und Munition in einem Viereck stehen gesehen, umgeben von den Truppen Makonnens als Schutz und Garantie gegen etwaige Beunruhigung durch die anderen Schoaner. Die Colonne soll bereits von Hauser nach Adigrat abmarschirt sein.

Daß der Abschluß der Capitulation unter der Garantie freien Abzugs unter den Abessyniern viel böses Blut erregt hat, wurde schon gestern gemeldet. Aber sollten diese Unzufriedenen es wirklich gewagt haben, in directem Gegensatz zu König Menelik die Abziehenden zu vergewaltigen? Wenn es geschehen ist, so kann man sich der Vermuthung nicht erwehren, daß die ganze Capitulation und die „Garantien" Ras Makonnens nur ein abgekartetes Spiel gewesen sind, um Galliano eine Falle zu legen, nachdem man sich an den Mauern von Makale vergeblich die Köpfe blutig gerannt. Auf weitere Aufklärungen darf man unter solchen Umständen sehr gespannt sein.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Januar.

Stöcker und die Conservativen. Das „Volk" schreibt, ein sachlicher Grund für den überraschend schnellen Schluß der Etatsdebatte im Abgeordnetenhause liege nicht vor. Um so mehr würden es viele im Interesse der Klärung bedauern, daß dem Hofprediger a. D. Stöcker, der auf der Rednerliste stand, das Wort abgeschnitten wurde, das er sicherlich benutzt hätte, um den anfechtbaren Ausführungen des Grafen Limburg

---

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von **Ludwig Habicht.**

64) [Nachdruck verboten.]

24. Kapitel.

„Ei, Georg, wo kommst Du denn heute her? Du sagtest doch am Sonntag, daß Amtsgeschäfte Dich in den nächsten vierzehn Tagen sehr stark in Anspruch nehmen würden", sagte der alte Candidus zu seinem ältesten Sohne, der wenige Tage nach jenem Sonntag, an welchem der Ausflug nach Dusenbach unternommen worden, am Nachmittag ganz unerwartet bei ihm eintrat.

„So ist es auch, Vater", erwiderte der junge Beamte; „ich war heute in Straßburg und hatte auf dem Bezirkspräsidium zu thun."

„Und da hast Du doch den Abstecher nicht unterlassen können; gilt diese Aufmerksamkeit mir ganz allein?" fragte der Vater mit gutmüthiger Neckerei.

„Dir ganz allein; ich will Niemand sehen als Dich", antwortete der Bürgermeister sehr ernst; „ich kann nur bis zum nächsten Zuge bleiben und bin sehr froh, Dich zu Hause getroffen zu haben."

„Du bist so seltsam!" sagte Candidus kopfschüttelnd.

„Ich habe Dir auch seltsame Dinge mitzutheilen, Vater, ich bin einem abscheulichen Landesverrath auf der Spur und dazu bedarf ich Deines Beistandes."

Candidus fuhr auf. „Durch Elsässer an Deutsche verübt?"

„Durch einen Elsässer, den die Regierung angestellt, der ihr den Eid der Treue geleistet, der sich stets mit seinen deutschen Gesinnungen gebrüstet hat", antwortete Georg traurig.

„O, das ist schlimm, sehr schlimm!" seufzte der alte Herr.

„Und das Schlimmste ist, der Verrath ist, wenn mich nicht Alles täuscht, in unserem — in Deinem Hause, hier auf dem Girsperger Hofe angezettelt worden!"

„Georg", schrie Candidus aufspringend, „um Gotteswillen, was sprichst Du da? Wer sollte in meinem Hause Landesverrath angezettelt haben?"

„Ich nicht, mein Bruder Lorenz auch nicht, und der Amtsrichter Krüger ebensowenig", versetzte Georg aufseufzend.

„Honorine!" rief der Alte entsetzt. „Bei ihrem aufgeregten Wesen —"

„Könnte man sich wohl dergleichen versehen", fiel der Bürgermeister ein; „glücklicherweise ist sie nicht dabei betheiligt, der Kelch geht an mir vorüber, es ist ohnehin hart genug."

„Aber wer?"

„Erräthst Du es nicht? Cabannes."

„Cabannes? Philipp!" versetzte der alte Herr, indem er auf seinen Sitz zurücksank und den Kopf in die Hand stützte. „Wie ist das möglich? Er hat sich immer mit den bestehenden Verhältnissen einverstanden erklärt, sich freiwillig um Anstellung beworben und sich stets so geberdet, daß Krüger manchmal von ihm sagte, er sei kaiserlicher als der Kaiser."

„Gerade dieses Uebermaß hat ihn mir verdächtig gemacht", erwiderte Georg Candidus, „sein Enthusiasmus hatte für mich immer etwas Gemachtes, ich traute ihm schon lange nicht recht; am vorigen Sonntag ist aber mein Verdacht beinahe zur Gewißheit geworden."

„Wieso?"

„Ich ertappte ihn darauf, daß ein paarmal er und Meaupin die Köpfe zusammensteckten und flüsterten, während er doch die Gelegenheit förmlich vom Zaune brach, um mit ihm anzubinden und vor uns Allen eine Lanze für Deutschland zu brechen; Krüger fiel das Letztere auch auf."

„Das ist doch aber noch kein Grund —"

„Gott behüte mich auch davor", unterbrach ihn der Sohn feierlich, „darauf eine Anklage zu bauen; aber ich besitze schon Klarheit. Als ich heute Morgen aufs Bezirkspräsidium kam, ergab es sich, daß der Beamte, mit dem ich zu thun hatte, noch beschäftigt war, so daß ich eine oder zwei Stunden warten mußte. Da mir nicht genau angegeben werden konnte, wie lange es währen dürfte, so mochte ich nicht wieder fortgehen, sondern sagte, ich wolle dort bleiben und inzwischen zu Cabannes gehen. Der Diener, der mich kennt, meinte, die Bureaustunde meines Vetters habe zwar noch nicht geschlagen, er glaube aber, er sei doch schon da, er sei so sehr fleißig; jedenfalls könne ich ja aber auf sein Zimmer gehen und ihn, wenn er noch nicht gekommen sei, dort erwarten. Das that ich, und da ich Cabannes noch nicht anwesend glaubte, öffnete ich die Thür, ohne anzuklopfen. Cabannes saß am Tische, mit dem Gesichte nach der Thür gewendet, den Kopf tief auf die Arbeit gebeugt, und schrieb eifrig. Beim Oeffnen der Thür fuhr er erschrocken auf, wechselte, als er mich erkannte, die Farbe, bedeckte ein Schriftstück, das neben ihm gelegen hatte, und das er allem Anscheine nach copirte, mit dem Arm und schob schnell andere Sachen vor. Ich that, als bemerkte ich das nicht, begrüßte ihn harmlos und drückte ihm meine Ver- und Bewunderung aus, daß er vor Beginn der Bureaustunde schon auf dem Posten sei.

„O, es giebt allerlei zu thun, was ständige Aufmerksamkeit erheischt", entgegnete er sichtlich befangen, „während der Bureauzeit giebt es so viele Unterbrechungen, da komme ich gern ein Stündchen früher und arbeite ungestört."

„So laß Dich auch durch mich nicht stören", erwiderte ich, „ich kenne ja aus eigener Erfahrung, was eine ruhige Stunde sagen will; erlaube nur, daß ich hier warte, bis mich der Director rufen läßt, ich habe dem Diener Bescheid gesagt."

Er dankte mir und fing von Neuem an zu schreiben; ich sah aber, daß er einen anderen Bogen und eine andere Vorlage genommen hatte, und daß ihm die Hand zitterte, so daß er kaum die Buchstaben zu malen vermochte. Er legte denn auch die Feder bald wieder weg und sagte: „So gar eilig ist's doch nicht, daß ich für meinen Vetter nicht eine Viertelstunde übrig hätte, wollen wir nicht nebenan in die Weinstube gehen und ein wenig frühstücken? Der Diener kann uns auch von dort abrufen."

Ich dankte und sagte, ich zöge es vor, dazubleiben; er schlug mir nun vor, ob ich nicht lieber in das andere Zimmer gehen wolle, wo ich eine hübsche Aussicht aus dem Fenster habe. Ich lehnte auch das ab; er versuchte alles Mögliche, mich zu entfernen oder mich nur zum Umdrehen zu bewegen; ich wich und wankte nicht und ließ ihn nicht aus den Augen. So verging etwa eine halbe Stunde. Endlich ertönte eine Glocke. Ich wußte wohl, was das bedeutete, es war das Zeichen, das ihn zum Abtheilungschef rief, um sein Pensum für den heutigen Tag in Empfang zu nehmen. Er zögerte und blickte mich an. „Aber Philipp", sagte ich, „Du wirst Dich doch durch mich nicht zurückhalten lassen, ich bin Beamter und weiß, daß man seinen Vorgesetzten nicht warten lassen darf. Geh; werde ich früher abgerufen, ehe Du zurückkommst, so sage ich Dir Lebewohl, andernfalls sehen wir uns noch." Es blieb ihm nichts übrig, er mußte mich allein lassen.

„Und Du benutztest seine Abwesenheit?" fragte Candidus hastig.

„Ja, ich suchte und fand."

„Was?"

„Das Schriftstück, welches Cabannes copirte war eine geheime Verfügung über die Thätigkeit der Gendarmen im Mobilmachungsfalle; so viel ich davon verstehe, muß es von hervorragender Bedeutung sein." (Fortsetzung folgt.)

entgegenzutreten und überhaupt sein Verhältniß zu den Conservativen klar zu legen. — Das „Volk“ vergißt hinzuzufügen, daß es die Conservativen waren, welche den frühen Schluß der Debatte herbeigeführt haben.

Zu dem Zwischenfall Kardorff-Barth bemerkt das „Volk“: „Wir wollen hier nicht den Richter darüber spielen, wem ein größeres Maß von Schuld an dem unwürdigen Vorgange beizumessen ist. Nur möchten wir die Herren Freiconservativen, die sich so manchmal über die „Volksversammlungsallüren“ der Christlich-Socialen aufzuhalten pflegen, ganz im Vorübergehen darauf aufmerksam machen, daß eine Tonart, wie sie ihr Fractionsgenosse im Reichstage angeschlagen hat, in Volksversammlungen als unpassend nicht geduldet werden würde. Die Hauptsache bei der Sache ist jedoch der Umstand, daß die Unfähigkeit des Präsidenten zur ausreichenden Geschäftsleitung grell zu Tage getreten ist. Wir haben persönlich gewiß nicht das Mindeste gegen Freiherrn v. Buol einzuwenden. Aber wenn man mit einem körperlichen Mangel behaftet ist, der es unmöglich macht, den Reden zu folgen, so sollte man den Posten eines Reichstags-Präsidenten am besten gar nicht annehmen, mindestens aber ihn rechtzeitig niederlegen. Der ganzen unerquicklichen Scene wäre die Spitze abgebrochen worden, wenn Frhr. v. Buol im Stande gewesen wäre, die Beleidigungen zu hören und sofort zu rügen. Alle Augenzeugen sind sich darüber einig, daß der überaus peinliche Vorfall wesentlich durch die Schuld des Präsidenten eine so schlimme Ausdehnung gewonnen hat.“

Aufhebung des Identitätsnachweises. Beim Empfange des Präsidiums des Abgeordnetenhauses kam, wie die „Kön. A. Z.“ mittheilt, der Kaiser auch auf die Wirkung der Aufhebung des Identitätsnachweises für Getreide zu sprechen. Vicepräsident Dr. Krause entgegnete, daß die Maßregel von gutem Erfolge für die Ostprovinzen gewesen sei.

Zur Frage der Getreide-Silos. Auf eine Anfrage des Landwirthschaftsministers betreffend die Nützlichkeit von Genossenschafts-Silos hat der landwirthschaftliche Verein für Rheinpreußen folgendes Gutachten erstattet, das nach den Ankündigungen der Thronrede jetzt von besonderem Interesse ist:

„Die Aufgabe der genossenschaftlich vereinigten Landwirthe ist es, das von ihnen selbst producirte Getreide möglichst direct an die Consumenten abzusetzen. Diesem Zweck können größere, mit den modernen technischen Einrichtungen versehene Lagerhäuser gewiß dienstbar gemacht werden, da die rationelle Behandlung und Lagerung des Getreides seine Verkaufsfähigkeit erhöht. Doch darf die Errichtung von Lagerhäusern in ihrer Bedeutung für rheinische Verhältnisse nicht überschätzt werden. Einmal importirt die Rheinprovinz sehr viel Getreide, etwa 1/4 bis 1/3 ihres Bedarfs. Wir können also den Getreidegroßhandel nicht entbehren. Es scheint uns, wenigstens auf absehbare Zeit, ausgeschlossen, daß die genossenschaftlich vereinigten Landwirthe den ganzen, also auch den Importhandel übernehmen. Ihn vernichten, hieße lediglich ein gefährliches Experiment machen. Wir wünschen dringend, daß die Auswüchse, insbesondere des Börsenhandels, beschnitten werden, müssen aber hinzufügen, daß uns speculative Ausschreitungen des Getreidegroßhandels in der Rheinprovinz nicht bekannt geworden sind. Ferner größere Besitzer, die gute Eisenbahnverbindungen zum nächsten Silo haben, dürften wohl aus ihm vorwiegend Nutzen ziehen. Aber gerade in den Gebirgsgegenden, wo die Absatzverhältnisse am schwierigsten sind, der Zwischenhandel die größte Macht hat, sind die Eisenbahnen sehr spärlich. Muß aber der Kleinbauer sein Getreide erst stundenweit zur Eisenbahnstation fahren, von wo es auf den Schienen zum Silo geht, muß er dann, wenn er es vielleicht an einem dritten Ort verkauft, wiederum die Transportkosten dahin tragen, so kann ihn unter Umständen die Silolagerung recht theuer kommen. Die Reinigung im Lagerhause ist gewiß billiger, als wenn sie der einzelne ausführt. Aber der Kleinbauer verwerthet dadurch, daß er die Reinigung, das Umstechen des Getreides und so weiter selbst besorgt seine Arbeitskraft, ebenso wie z. B. bei der Be- und Verarbeitung des Flachses im Hause, auf welche in neuerer Zeit mit Recht so viel Werth gelegt wird. Deshalb wollen wir den genossenschaftlichen Verkauf von Getreide im allgemeinen von unten her aufbauen. Eine Organisation des genossenschaftlichen Verkaufs im großen Maßstabe scheint uns für die Rheinprovinz zur Zeit nicht angebracht.“

Der Kaiser hat den **Sanitätsoffizieren** die Erlaubniß ertheilt, statt des bisher vorgeschriebenen Degens das sonst bei der Armee eingeführte **Offizierseitengewehr** zu tragen.

Die **„Deutsche Tageszeitung“** giebt jetzt zu, daß der Landwirthschaftsminister Frhr. **v. Hammerstein** in der **Unterredung mit dem Frhrn. v. Manteuffel** betont habe, es liege im Interesse des Verhältnisses der Conservativen zu der Regierung, die Partei von gewissen Agitatoren im Lande loszulösen. Es sei dem Minister aber klar gemacht worden, die Partei würde ihren Bestand außerordentlich gefährden, wenn sie den Gedanken einer Scheidung auch nur in Erwägung zöge. Das Blatt fügt hinzu, die Schärfe, die der Minister in die Debatte hineingetragen habe, sei nicht die Folge irgend eines ministeriellen Beschlusses oder irgend einer anderen Einwirkung, sondern nur der eigenen Entschließung oder vielmehr der Stimmung des Ministers (?) zu verdanken.

„Der Bund der Landwirthe heuchelt nicht“ — so ruft die von uns vorgestern wiedergegebene Erklärung des Vorstands des Bundes pathetisch aus. Unterzeichnet ist auch Herr Lutz aus Baiern. Es sei gestattet, an die Kanitz-Debatte im baierischen Landtag zu erinnern, in der sich Herr Lutz sehr geringe Lorbeeren holte. Hier hat man Herrn Lutz gerade zum Vorwurf gemacht, daß er selbst den Antrag Kanitz nicht ernst nehme; er habe selbst öffentlich erklärt, er sehe ihn nur „als fortwährenden Protest gegen die Handelsverträge“ an — er hat ihn also nur als Agitationsmittel betrachtet. Der Abg. Aichbichler hielt Herrn Lutz sodann vor, wenn er auf den Antrag Werth lege, warum er dann nicht zur Abstimmung nach Berlin gegangen sei? Der Abg. Lutz behauptete, er sei krank gewesen. Hierauf stand der Abg. Aub auf und wies Herrn Lutz unter der schallenden Heiterkeit des Hauses nach, daß er an jenem Tage statt nach Berlin, nach Ulm gefahren ist und dort eine Rede gehalten hat. Die Bundescorrespondenz hütet sich natürlich ängstlich, so blamable Zwischenfälle, wie sie Herrn Lutz passirt sind, ihren Lesern mitzutheilen.

Unter den Conservativen. In Schlesien beginnen anscheinend gewisse der Stöckerschen Richtung geneigte Kreise, die bisher mit den Officiell-Conservativen gegangen, gegen die conservative Parteileitung mobil zu machen. Dem „Volk“ wird aus Neumarkt geschrieben:

„Der von dem Elfer-Ausschuß der conservativen Partei angenommene Antrag des Herrn Grafen Limburg-Stirum bezüglich der Stellung des Herr Hofprediger Stöcker zum „Volk“ hat hier, in dem Wahlkreise des Herrn Grafen, eine hochgradige Erbitterung hervorgerufen. Die Stimmung geht bei einem großen Theile gut conservativer Männer dahin den Herrn Grafen Limburg-Stirum bei der nächsten Reichstagswahl nicht wiederzuwählen, sondern sich der Wahl zu enthalten.“

Frankreich.

Der Verleumdungsfeldzug gegen den Präsidenten Felix Faure, den eine reactionär-royalistische Clique zu Anfang des Winters unternahm, erfährt soeben seine Fortsetzung. Die Gegner des Präsidenten lassen keine Gelegenheit unbenutzt, um ihre Geschosse auf Felix Faure zu richten, und so hat jetzt auch der Lebaudy-Skandal herhalten müssen. Der neueste Angriff geschieht durch die Veröffentlichung eines Trauscheines, der beweist, daß Faure im Juni 1894 bei der Eheschließung von Hippolyte de Cesti, einem Neffen des Pariser Erpressers, mit einer Tochter von Febvay, einem Freunde Faures, als Trauzeuge waltete. Sicherlich wird niemand in dieser Handlung Felix Faures etwas Tadelnswerthes finden. Die neue „Enthüllung“ ist also wiederum nichtssagend und auch diese Action der Gegner des Präsidenten wird völlig unwirksam bleiben.

England.

London, 27. Jan. Ueber die **Vorgänge in Transvaal** schreiben die **„Daily News“**:

Eine strenge Untersuchung des Ursprungs des Einfalles Dr. Jamesons ist nothwendig. Es ist jedoch zu befürchten, daß die Hilfsquellen eines fast unbegrenzten Reichthums aufs freigebigste verwendet werden dürften, um die Untersuchung erfolglos zu machen. Das beste und unparteiischste Tribunal würde ein Sonderausschuß des Hauses der Gemeinen sein, ausgestattet mit allen Gewalten, die das Haus verleihen kann. Daß ein Complot bestand, die südafrikanische Republik zu stürzen und die Goldminen zu stehlen, dafür sind vollauf Beweise vorhanden. Dr. Jameson mag das unschuldige oder verhältnißmäßig unschuldige Opfer gewesen sein, aber wenn die Schuldigen, seien sie hoch oder niedrig, reich oder arm, nicht entdeckt und bestraft werden, wird England in den Augen der Welt entehrt dastehen.

Italien.

Rom, 27. Jan. Bei dem vom Admiral Corsi den Offizieren des im Hafen von Neapel liegenden Schulschiffes „Moltke“ gegebenen Feste brachte Graf **Oriola**, der Marine-Attaché der deutschen Botschaft, in italienischer Sprache einen **Toast auf die Tapfern von Makale**, das italienische Heer und die Marine aus.

— Dem morgen in Neapel stattfindenden **Gottesdienst für die Todten von Amba Aladschi** werden **Prinz Heinrich** und die Offiziere des „Moltke“ beiwohnen.

Serbien.

Belgrad, 23. Jan. **Eine Junggesellensteuer.** In der Skupschtina hat der Abgeordnete Obradovic einen Gesetzentwurf zur Besteuerung der Junggesellen eingebracht. Der Entwurf enthält folgende Bestimmungen: Jeder Mann, der nach Vollendung des 30 Lebensjahres nicht heirathet, muß das Doppelte seiner sonstigen Steuern entrichten. Die Heirathspflicht erlischt erst mit dem zurückgelegten 56 Lebensjahre. Nur Blinde, Lahme Kranke und sonstige „zur Ehe ungeeignete“ Personen sind ausgenommen und können unbehelligt ledig bleiben. Auch Wittwer bleiben nicht verschont; ihnen wird zwar eine 5jährige Steuerfreiheit zur Wiederverheirathung gewährt, sind sie aber nach Ablauf dieser Frist nicht wieder vermählt, so tritt die Verdoppelung der Steuer auch für sie ein. Es heißt in dem Antrage, „die Gesetzgebung habe die Pflicht, die Ehelosigkeit einzuschränken und namentlich dem überhandnehmenden Sitzenbleiben vermögensloser Mädchen entgegenzuwirken“. Der Antragsteller, dem sich noch 24 Abgeordnete angeschlossen haben, glaubt, „daß Serbien durch die Annahme des Entwurfs moralisch und materiell regeneriren werde.“

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 28. Januar.

Wetteraussichten für Mittwoch, 29. Januar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig, Nebel, zeitweise aufklärend, strichweise Niederschlag, feuchtkalt.

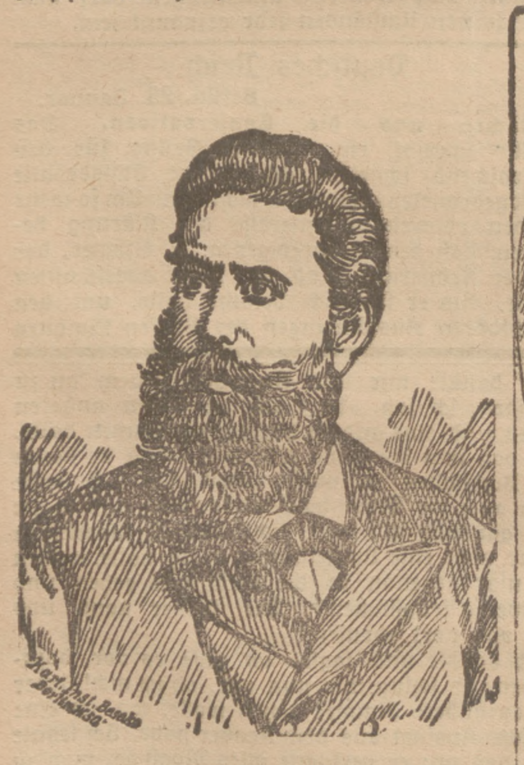
* * *

* **Kaiser-Geburtstagsfeier.** Gestern Nachmittag 3 Uhr fand im großen Saale des Schützenhauses,

Röntgen und seine Entdeckung.

Am Donnerstag sprach Professor Röntgen, dessen Bild wir unseren Lesern beistehend zeigen, [illegible] in der medicinisch-physikalischen Gesellschaft [illegible] Würzburg über seine epochemachende Entdeckung. Nach seiner eigenen Angabe stellte er die ersten Photographien in folgender Weise her: Er brachte den Inductionsapparat in ein erleuchtetes Zimmer hinter eine Thüre, an deren anderer Seite im verdunkelten Zimmer die photographische Platte aufgestellt war. Auf der Photographie zeigten sich nun dunkle Linien, die dem Gelehrten viel Kopfzerbrechen machten. Schließlich untersuchte er den Lack und den Farbstoff, mit dem die Thüre gestrichen war, und da zeigte es sich, daß als Grundirung Bleifarbe benutzt worden war. Da die Thüre nicht glatt war, sondern Erhöhungen und Vertiefungen in derselben angebracht waren, zeigte sich nun folgende Erscheinung, die dem Forscher nicht entging: Die Bleifarbe der Thüre, die an den verschiedenen Profillinien verschieden durchstrahlt wird, gab den Anlaß zu den erwähnten Linien. Hieraus und aus weiteren Versuchen ergab sich dann der wichtige Satz: Die Durchlässigkeit der Körper ist im wesentlichen abhängig von ihrer Dichte. Röntgen zeigte die Photographien, die er angefertigt hatte, um diesen Satz zu beweisen. Von diesen sind besonders erwähnenswerth die einer Holzrolle mit tief eingeschnittener Nute, in der ein Draht aufgewickelt ist. Man sieht hier den Schatten der hölzernen Rolle nur angedeutet, sehr deutlich dagegen den Draht, der dem Auge durch die Rolle verborgen ist. Ferner wurden die schon öfter genannten Photographien, die Magnetnadel in der Metallhülse und die Hand mit dem Ring (cf. nebenstehende Abbildung) vorgezeigt. Durch verschieden angestellte Versuche zeigte es sich, daß die neuen Strahlen durchaus nicht gebrochen werden können. Weder ein Holz- noch ein Hartgummi-Prisma noch auch die oft benutzten Schwefelkohlenstoff- und Glasprismen sind im Stande, die Strahlen zu brechen. Dagegen wurde eine Reflexion wahrgenommen. Doch auch diese ist keine regelmäßige, sondern nur eine diffuse, denn Glas- und andere [illegible] nicht hervorzubringen. Nun ist es die Frage, ob die Strahlen [illegible] bekannten Kathodenstrahlen oder ob sie eine neue Art sind. Dafür, daß es die Lenard'schen Kathodenstrahlen nicht sind, ist beweisend, daß bei ihnen keine Ablenkung wahrzunehmen ist, und außerdem, daß die Kathodenstrahlen die Gegenstände nur in dünnen Schichten durchdringen. Die Berechtigung, das Agens Strahlen zu nennen, liegt darin, daß regelmäßig von ihnen Schatten geworfen wird. Am Schlusse seiner Rede sprach der Forscher die Ansicht aus, daß man mit Gewißheit nicht eine Verwendbarkeit für die Medizin versprechen könne, daß eine solche aber höchst wahrscheinlich sei.

Neuerdings sind übrigens, wie noch erwähnt sei, nicht blos der Chirurgie, sondern auch der bildenden Kunst von den Röntgen'schen Photographien Aufschlüsse erwachsen. Von einem sehr thätigen Meister der Plastik erfährt die „Frankf. Ztg.“, daß das Bild der von Röntgen wiedergegebenen Hand ihm Anschauungen über die Verbindung des Knochengerüstes im Zustande des Lebens vermittelte, die ihm völlig neu und vom höchsten Werthe waren. Kein anatomisches Präparat vermöge z. B. die eigenthümliche Verbindung der Handwurzel so zu veranschaulichen, wie es die noch lange nicht zur Vollendung entwickelte Photographie von Röntgen biete. Der künstlerische Gewährsmann hat gerade aus der menschlichen Hand seit langer Zeit ein Specialstudium gemacht und nebenanatomischen Präparaten Hunderte von Händen Lebender geformt, so daß sein Urtheil über das Ergebniß des Röntgen'schen Handbildes gerade auf Grund falscher Voraussetzungen von der höchsten Bedeutung ist: der lebendige Organismus birgt eben Geheimnisse, die im Tode verloren gehen und von der Anatomie nicht nacherzählt werden können.





Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadt-Theater.

Wir haben in den letzten 9 Jahren eine erhebliche Anzahl Sängerinnen die Carmen repräsentiren gehört, über ihnen allen steht in der psychologischen Auffassung, wie [illegible] an Naturwahrheit wie an Feinheit des Nachdenkens und Genialität des Ausdruckes, Eigenschaften, die bei der unbeschränkten gesanglichen Virtuosität und der glänzenden vokalen Mitgift dieser Sängerin von selbst auch dem musikalischen Ausdruck zu gute kommen und mit ihm sich zu einer unerreichten Kunstleistung verbinden, einer Leistung, in der die Einheit, zu welcher das psychologische und das musikalische Element, die in diesem Falle mit den Worten Spiel und Gesang nur halb bezeichnet wären, den höchsten möglichen Grad der Illusion hervorbringen. Und das geschieht, obwohl, wie bekannt, der gefeierten Künstlerin der Vortheil der sinnlichen, plastischen oder malerischen Schönheit wenigstens in physiognomischer Beziehung nicht zu Gebote steht. Dabei ist freilich nicht zu vergessen, in wie hohem Maße das Charakteristische, Anziehende des Gesichtsausdruckes, und Schönheit der Augen ihr eigen ist, und daß es schwer, ja in Bezug auf eine schauspielerische Leistung unmöglich ist, sich die Prevosti ohne die außerordentliche natürliche und erworbene Grazie der Bewegung zu denken, mit welcher sie in jeder Stellung dem Bildhauer wie dem Maler eine schöne Aufgabe darböte. Carmen braucht nicht durchaus „schön“ zu sein, denn sie wirkt vor allem durch ihre geistige Ueberlegenheit über das ganze Milieu, durch die Energie ihrer Seele, durch Suggestion, Fascination, ja durch Hypnose, und dazu gehören vor Allem sprechende, zwingende Augen, wie es die der Franceschina Prevosti wahrlich sind. Unvergeßlich hinreißend ist die Genialität und zugleich die Noblesse, mit der sie im ersten Act ein fabelhaftes Selbstvertrauen in mißlichster Lage, den rücksichtslosesten Spott gegen ihre Bedränger, die absolute Gleichgiltigkeit gegen ihr Unrecht, und vor allem aber jene Fascination in den Worten Se tu non m'ami.. ebben io t'amo, Se t'amo, dèi tremar-per te! spielte und sang, mit Worten und Geberden sprach, die der Ausdruck höchster selbstvergessener Inspiration und doch des feinsten Studiums waren.

Franceschina Prevosti ist die erste ethnologisch und psychologisch richtige, und eine philosophisch bedeutende Carmen. Die berühmte Sängerin hat lange genug in Spanien gelebt, um den Volkscharakter an Ort und Stelle studiren zu können, dessen hervorstechendster Zug unter den Weibern aus dem Volke die Effronterie ist, während die Männer im äußeren Benehmen stolz und vornehm, aber im entscheidenden Augenblick schwankend und schwach sind; wie denn dieser José, als der Appell ihn ruft, steht und sich entschuldigt, statt zu gehen, wie er als Soldat müßte. Die größee Energie ist in Spanien auf Seiten der Frauen, und diese wilden Weiber insbesondere, die in Sevilla noch neuerdings wieder Unruhen verursacht haben, sind auch gegen Verbrechen unempfindlich, wo solche zu einem Zweck ein gerade passendes Mittel sind — sie scheuen aber auch den eigenen Tod nicht, wenn es gilt, sich in einem Gefühl bis zum letzten Athemzuge zu behaupten. Diese Eigenschaften sind nun in Carmen gesteigert zu einem Typus starker Selbstherrlichkeit, den auch der amor fati begleitet, die Liebe noch zu einem unentrinnbaren Schicksal, der Stolz darauf, für ein Gefühl zu Grunde zu gehen, und die Fähigkeit, allen Schaudern eines so gut wie sicheren Todes Trotz zu bieten. Dieser amor fati trat mit wahrhafter Tiefe in dem genialen Spiel hervor, mit welchem Franc. Prevosti die Scene des Kartenlegens gab, zu der übrigens auch die Musik außerordentlich bedeutsam ist. Und das Ende! Wie hinreißend, überzeugend, todesmuthig und verliebt zugleich gab sie die Schlußscene mit dem Tode der Carmen — sie läßt sie wie Merimée in der Originalnovelle Carmen — ohne Theaterschrei sterben — es ist nur ein kurzes Stöhnen. Ich sage „verliebt“, denn diese Carmen liebt Keinen, sie macht sich schon Vorwürfe, daß sie einen Augenblick für José etwas empfunden haben möchte, den sie fesseln gewollt hat, nur weil seine Indifferenz gegen sie sie ärgerte; den Escamillo aber „liebt“ sie weil er ihr durch seine Kraft und seine Berühmtheit imponirt. Dies gehört mit zu den entscheidenden Zügen in diesem Bilde der Carmen; eine Sängerin, die das wagt, muß viel auf ihren Geist in der Darstellung vertrauen können. Und das kann Franc. Prevosti, ihre Carmen kann nur von ihr selbst noch übertroffen werden, dieses aber braucht man nicht für ausgeschlossen zu halten. Wer hätte geglaubt, daß sie ihre Traviata von 1894 übertreffen würde?

Herr **Wellig** machte in der Schlußscene gut, was er in der ersten zu wenig gethan, und einigen ungünstigen Momenten standen mehr recht schöne gegenüber, so daß er als José sich um das Ganze wohlverdient machte. Die Micaela wurde von Frl. **Grinning** mit entschiedener Auszeichnung gesungen, den Zuniga gab Herr **Rogorsch** drastisch und fest eingreifend. Der Escamillo des Herrn **Dr. Mannreich** entsprach an vokaler Macht nicht der imponirenden Erscheinung und dem expansiven Ausdrucksvermögen, das er für diese Gestalt mitbringt. Gesparte Kraft ist noch nicht gebändigte Kraft, er that im Maßhalten des Guten diesmal zu viel. Frau **Gaebler** und Fräulein **Nadasdy** spielten und sangen die beiden Schmugglerinnen sehr ansprechend und fertig. Die kleineren Rollen wurden von den Herren **Miller** (Morales), **Davidsohn** (Dancairo) und **Felsch** (Remendado) gut ausgeführt.

Chöre und Regie waren in bester Ordnung, die Ausstattung der Oper wie bisher reich und geschmackvoll, die wilden Sigariere müßten nicht einmal so elegant aussehen. Das Costüm der Signorina Prevosti war in der Scene des ersten Actes einfacher, als die der anderen Fabrikmädchen; die Kostüme der Signorina waren übrigens durchweg vom feinsten Geschmack ohne die Pracht zu sparen, wo sie hingehört. Das Haus war völlig ausverkauft und verfolgte mit höchster Spannung das Entstehen des ihm neuen Bildes von „Carmen“ in allen Rängen: dies allein ist die für beide Theile ehrenvolle Ursache, daß der Applaus bei allem hohen Entzücken, das in Worten sich kundgab, verhaltener blieb als sonst; nur am Schluß machte es sich stürmischer in Hervorrufen oer Diva Luft.

Litterarisches.

Zur Jubelfeier der Gründung des deutschen Reiches bringt die **„Gartenlaube“** in ihrer soeben erschienenen Nummer ein schwungvolles Gedicht von Rudolf von Gottschall, das zweifellos in weitesten Kreisen Wiederhall und Beifall finden wird. Außer der Fortsetzung des Wernerschen Romans „Fata Morgana“ erscheint noch in derselben Nummer der Anfang einer humoristischen Novelle „Vons“ aus der Feder der beliebten süddeutschen Erzählerin Hermine Villinger. Das allgemeinste Interesse wird auch der Artikel „Kieler Sprotten und Bücklinge“ von Georg Hoffmann erwecken, der durch eine Reihe trefflicher Zeichnungen von H. Haase illustrirt ist und ein klares und anziehendes Bild eines wichtigen Zweiges deutschen Gewerbefleißes darstellt.

der mit patriotischen Emblemen und mit Pflanzen-arrangements geschmackvoll decorirt war, das **officielle Festessen** statt, an dem die Spitzen der Behörden, die Mitglieder der städtischen und anderer Corporationen, im ganzen 288 Personen, Theil nahmen. Das Menu war folgendes: Windsor-Suppe, Yorkshire-Rücken garnirt in Burgunder, Ostseelachs mit holländischer Sauce, böhmische Fasanen mit Sauerkohl, frische Hummer, Ravigotte-Tunke, Hirschrücken, Salat, eingemachte Früchte, Eisbombe, Butter und Käse. Nach dem dritten Gange erhob sich Herr Oberpräsident Dr. v. Goßler und brachte in schwungvollen Worten, indem er an die Erinnerungsfeier der Kaiser-proclamation von Versailles anknüpfte, ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte.

Zu gleicher Zeit fand in den oberen Sälen des Schützenhauses das Festmahl der **Offiziere des Landwehrbezirks Danzig** statt, bei welchem Herr Oberstlieutenant und Bezirkscommandeur Schröder das Kaiserhoch ausbrachte. Nach Beendigung des Mahles fand das Festessen der **Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft** statt, bei dem der Schützenhauptmann Herr Fey den Toast auf den Landesherrn ausbrachte.

In den Räumen des Generalcommandos hatte der commandirende General Herr **v. Lentze** die hiesige Generalität und die Regiments-Commandeure zu einem Festdiner geladen. Auch in der **Kriegsschule** fand ein Festmahl für die Mitglieder, Beamten und Schüler derselben statt, bei dem der Director, Herr Major v. Stuckrat, auf den obersten Kriegsherrn toastete.

Die Herren Zeug- und Feuerwerks-Offiziere feierten den Geburtstag des Kriegsherrn in den oberen Räumen des Restaurants „Zum Luftdichten" durch ein Festmahl, bei dem Herr Zeughauptmann Tauch das Kaiserhoch ausbrachte. In dem bis auf den letzten Platz gefüllten **Wilhelmtheater** hatte Abends die kgl. **Artillerie-Werkstatt** eine größere Feier veranstaltet, der u. a. auch die Herren Oberpräsident v. Goßler, Polizeipräsident Wessel, Generalmajor Wygnanki, Offiziere der kais. Werft und das gesammte Zeug- und Feuerwerks-Offiziercorps beiwohnten. Nach einleitender Concertmusik wurde ein Prolog gesprochen und nach mehreren von dem Gesangverein der Artillerie-Werkstatt vorgetragenen Gesängen hielt Herr Major Abel die Festansprache, worauf sich ein hübsches lebendes Bild entrollte. Es folgten Theater-Aufführungen, die mit Liedervorträgen und Couplets abwechselten. Auch equilibristische und akrobatische Aufführungen fehlten nicht und als großartige Athleten producirten sich die Herren Holznagel, Krause und Meyer vom Danziger Athleten-Club und ernteten mit ihren Kraftproductionen nicht endenwollenden Applaus. Den Schluß der Aufführungen bildete eine flott gespielte humoristische Scene „Die Liebe im Schilderhaus", worauf, lang nach Mitternacht, der Tanz begann. Das Wohlgelingen des Festes war Herrn Hauptmann Hesse von der Artillerie-Werkstatt zu danken, der die Arrangements zu demselben mit großem Geschick getroffen hatte.

Der **Verein ehemaliger Fünfer** feierte den Geburtstag gestern Abend durch ein Festessen im Hotel de Stolp. Der Kaisertoast brachte Herr Eckstädt sen. aus. Herr Stegemann schilderte das Wirken und Wesen des Hohenzollerngeschlechts.

Für die Kreiseingesessenen der **Kreise Danziger Höhe und Niederung** fand das Festmahl, an dem einige 60 Personen Theil nahmen, im Kreishause statt, wobei Herr Landrath Dr. Maurach den Kaisertoast ausbrachte. Die Herren Beamten der **kaiserlichen Werft** feierten den Geburtstag des Landesherrn durch ein Festmahl in Walters Hotel.

In fast sämmtlichen größeren Restaurants und Kaffeehäusern unserer Stadt feierten die einzelnen **Truppentheile** den Tag durch patriotische Theater-aufführungen, Gesänge und Tanz. Eine größere Feier hatte die königl. **Artillerie-Werkstatt** in den großen Räumen des festlich geschmückten Wilhelm-Theaters veranstaltet.

Die **Illumination** unserer Stadt zeigte gestern Abend im großen und ganzen dasselbe Bild wie bei der Erinnerungsfeier der Kaiserproclamation von Versailles, nur waren einige der in tausend kleinen Gasflammen erstrahlenden Embleme an den städtischen Gebäuden der Feier entsprechend geändert, so hatte z. B. das Langgasser Thor das eiserne Kreuz mit einem weithin leuchtenden W vertauscht. Einen sehr hübschen Anblick gewährte die Kriegsschule, deren viele Fenster durch unzählige Kerzen erhellt waren. Das trockene klare Frostwetter hatte ein nach Tausenden zählendes Publikum auf die Straßen gelockt, das namentlich in der Langgasse und auf dem Langenmarkt bis in die späten Abendstunden in dichten Schaaren auf- und abwogte und die recht geschmackvoll und dem Fest entsprechend decorirten Schaufenster vieler Geschäftshäuser bewunderte.

* * *

* **Feuerbestattung Dr. Baumbachs.** Wie uns ein Telegramm aus **Gotha** meldet, hat gestern Nachmittag daselbst unter Betheiligung zahlreicher Deputationen, namentlich der thüringer Wahlkreise, die Feuerbestattung des verstorbenen Oberbürgermeisters Dr. Baumbach stattgefunden. Auch in Gotha waren noch zahlreiche herrliche Kranzspenden für den Verblichenen eingetroffen.

* * *

* **Schichaus Begräbniß.** Heute früh hat sich Herr Oberpräsident v. Goßler nach Elbing begeben, um dem Begräbniß des Geh. Commerzienraths Schichau beizuwohnen. Ebendorthin fuhren auch die Herren Oberstlieutenant Mackensen, um den Kranz des Kaisers, Corvettencapitän Meuß, um den Kranz der kaiserl. Werft, und Stadtrath Gronau, um den Kranz der Stadt Danzig am Sarge des Verstorbenen niederzulegen. Kränze haben ferner gesandt der Norddeutsche Lloyd, die Firma Krupp sowie verschiedene Vereinigungen im Auslande.

Ueber die heute Vormittag erfolgte Beerdigung meldet uns Mittags ein Telegramm aus Elbing: In den Straßen, welche der Trauerzug passirte, brannten in Flor gehüllte Gaslaternen. Die Arbeiter der Schichau'schen Fabrik gingen dem Trauerzuge voraus, bezw. bildeten sie Spalier. Gegen 70 prachtvolle Kranzspenden und Orden wurden dem Sarge vorausgetragen. Die Elbinger Liedertafel sang am Grabe mehrere Lieder. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge hatte in den Straßen Aufstellung genommen oder folgte dem Sarge.

* * *

* **Vorzeitige Liebesmühen.** Kaum ist Herr Dr. Baumbach durch seinen frühen Tod von dem Danziger Oberbürgermeisterposten abberufen worden, so sind zahlreiche Menschenfreunde wieder fleißig dabei, sich — wie man zu sagen pflegt — „anderer Leute Kopf zu zerbrechen." Daß man in der hiesigen Bürgerschaft allerlei Vermuthungen darüber anstellt, wer nun der Nachfolger des Dr. Baumbach werden dürfte, ist wohl erklärlich, wenn auch noch etwas verfrüht. Die auswärtige Presse könnte sich aber die Liebesmühe sparen, heute schon mit Candidaten vorzutreten, denn z. Z. ist noch nicht einmal die Instanz da, welche diese Vorschläge entgegen nehmen soll. Man pflegt sich bei der Besetzung eines sehr wichtigen Communalamtes, das in der Zeit der Vacanz durch den gesetzlich berufenen und in voller Rüstigkeit seinen Aufgaben obliegenden Stellvertreter versehen wird, so furchtbar nicht zu übereilen. Wahrscheinlich wird die Stadtverordneten-Versammlung in einer ihrer nächsten Sitzungen auch diesmal eine gründliche Vorbereitung der Wahl beschließen, dazu einen Wahlausschuß einsetzen und und dann dessen Vorschläge abwarten. Man braucht also durchaus noch nicht zu fürchten, daß der Candidaturen-Eifer zu spät kommt.

* * *

* **Deutscher nautischer Verein.** Die Tagesordnung für den auf den 17. und 18. Februar nach Berlin berufenen Vereins der deutschen nautischen Vereine ist nunmehr wie folgt festgesetzt:

1. Tarif u. s. w. für den Kaiser Wilhelm-Kanal (Referent Assecuradeur H. Dahlström-Hamburg und Handelskammersecretär Dr. Boysen-Kiel).
2. Auslegung der Ausdrücke „bei dem Winde", „mit raumem Winde" und „vor dem Winde" (Referent Navigationslehrer Hahn-Papenburg).
3. Errichtung eines elektrischen Blitzfeuers auf Helgoland (Referent Director Matthiessen zu Hamburg und Leuchtfeuer auf Hiddensö.
4. Farbenblindheit der Seeleute (Referent Dr. Nocht-Hamburg).
5. Stellung der Seitenlichter und des Toplichtes auf Dampfschiffen (Referent Capitän H. Eckhoff-Emden).
6. Abänderung des § 157 des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes (Referent Navigationslehrer Kornmehl-Timmel.

* * *

* **Die Fischerei in der Danziger Bucht und im Putziger Wiek.** Aus einem Bericht des kgl. Oberfischmeisters, des Herrn Hafenbau-Inspectors Wilhelms, über die Fischerei in der Zeit vom 1. April 1894 bis 31. März 1895 entnehmen wir, daß der Lachsfang im Frühjahr 1894 ein sehr schlechtes Ergebniß gebracht hat, denn es wurden von 200 Booten nur für 85 000 Mk. Lachse gefangen, so daß auf jedes Boot ein Verdienst von durchschnittlich nur 425 Mk. kommt. Auch der Flunderfang wurde durch allerlei Witterungsverhältnisse ungünstig beeinflußt, so daß auch hier ein Mindererertrag gegen frühere Jahre zu verzeichnen war. Der Werth des Fanges betrug nur 6200 Mk. gegen 9700 Mk. im Jahre 1893 und 27 000 Mk. im Jahre 1892. Der Störfang erreichte sein Ende in der Mitte des Monats Juli, er hat gegen das Vorjahr zugenommen, dagegen den Fang früherer Jahre nicht erreicht. Es wurden 1894 32 100 Kilogr. Störe gefangen gegen 25 900 Kilogr. im Jahre 1893. Bessere Erträge lieferte die Neunaugenfischerei. Allerdings fiel der Preis für Neunaugen stark, und zwar, wie die Händler behaupteten, weil die auswärtigen Abnehmer wegen der Cholera theilweise die Weichsel-Neunaugen nicht kaufen wollten. Die Reusenfischer in der Weichsel beklagten sich darüber, daß sie vielfach darunter zu leiden gehabt haben, daß die Reusen mit Rübenschnitzeln gefüllt waren. Eingezogene Erkundigungen haben ergeben, daß die Rübenschnitzel nicht von den Zuckerfabriken stammen, sondern daß sie in großen Mengen von Schiffern, welche den Transport nach den an der Weichsel gelegenen Dörfern übernommen haben, über Bord geworfen werden.

Die **Hochseefischerei** hat an Lachsen nicht den günstigen Erfolg gehabt wie in den Frühjahren 1892 und 1893, weil stets südliche Winde herrschten und das Wasser sich in Folge großer Hitze zu rasch erwärmte und dadurch für den Aufenthalt der Lachse ungeeignet wurde. Dagegen wurden mit den Heringsnetzen sehr gute Fänge gemacht. Im Frühjahr 1895 wurden von Hochseekuttern an unserer Küste für 120 000 Mk. Lachse gefangen. Dieser Fang vertheilt sich auf etwa 240 Boote, so daß man auf jedes Boot einen durchschnittlichen Erlös von 500 Mk. rechnen kann. Dieser Erlös entspricht allerdings wiederum nicht den großen Ausgaben, welche die Fischer durch Unterhaltung von Boot und Netz haben, und der schweren Arbeit, die mit der Hochseefischerei verbunden ist und hat theilweise entmuthigend auf die Fischer eingewirkt. An Heringen wurden 246 260 Schock im Werthe von 140 860 Mk. gefangen, während der Werth des Heringsfanges im Vorjahre auf 28 500 Mk. ermittelt war. Da in dem Berichtsjahre keine schwedischen Heringe eingeführt wurden, so war auch der Preis annähernd gut.

* * *

* **Photographische Aufnahme.** Von dem Leichenzuge, welcher die irdische Hülle des Oberbürgermeisters Dr. Baumbach am Sonnabend zum Bahnhofe geleitete, ist von Herrn Photographen R. Grosse eine Aufnahme in dem Moment gemacht worden, als der Zug in die Holzschneidegasse eingebogen hatte. Das Bild giebt den Zug mit solcher Deutlichkeit und Schärfe wieder, daß man die Gesichtszüge einzelner Personen gut erkennen kann.

* * *

k. **Im kaufmännischen Verein von 1870** wird morgen Abend im „Kaiserhofe" Herr Redacteur Wandelt einen Vortrag über Reclame halten. Die Mitglieder des Detaillisten-Vereins sind dazu eingeladen worden.

* * *

np **Radfahrer-Maskenball.** Der im vorigen Jahre zum ersten Male hier in Danzig von dem Velociped-Club „Cito" arrangirte Maskenball hatte sich damals eines sehr großen Beifalls und Besuches zu erfreuen. Das hat den Club veranlaßt, in diesem Winter wiederum als größeres Clubfest einen Radfahrer-Maskenball folgen zu lassen. Derselbe findet am 1. Februar im Apollo-Saale statt. Die Vorbereitungen, wie große Aufzüge, Quadrillen, welche auf Rädern gefahren und in Costümen getanzt werden, Verwandlungsscenen auf dem Rade, humoristische und carnevalistische Einlagen u. s. w. lassen auf einen interessanten Verlauf des Festes schließen.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Es sind verkauft worden die Grundstücke: Bischofsgasse Nr. 21 von den Kaufmann Oskar Fieck'schen Eheleuten an die Engler'schen Eheleute für 9000 Mk.; Bastion Aussprung Nr. 7/8 von dem Maurermeister E. R. Krüger an den praktischen Arzt Dr. Oehlschläger für 19 500 Mk.; Breitgasse Nr. 66 von den Restaurateur Penquitt'schen Eheleuten an den Bäckermeister August Hinkelmann in Culm für 38 500 Mk. Ferner sind die Grundstücke: Altstädtischen Graben Nr. 35 nach dem Tode des Fleischermeisters Peters auf dessen hinterbliebene Wittwe und Neugarten Nr. 22 a nach dem Tode des Kaufmanns v. Frantzius auf dessen hinterbliebene Wittwe übergegangen.

* **Unfälle.** Der Schutzmann auf der kais. Werft Sch., der Sonntag von der Kaisergeburtstagsfeier der Werft aus Schidlitz zurückkehrte, glitt am Neugarterthore aus und stürzte so unglücklich nieder, daß er sich einen Oberschenkelbruch zuzog und sofort in das Diakonissenhaus gebracht werden mußte.

Bei dem Ueberweg über die Schienen vor dem Olivaer Thor fiel gestern Vormittag ein beladener Möbelwagen so unglücklich um, daß die Deichsel dem einen Pferd in den Unterleib fuhr. Das verwundete Thier wurde sofort abgestochen, blieb aber noch bis zum Abend vor der Poterne am Olivaer Thor liegen; erst dann wurde es weggeschafft.

Beim Verladen von Fässern erlitt der Arbeiter Krause einen Beinbruch. — Der Besitzer W. aus L. glitt auf seinem Hofe aus, fiel und brach einen Arm. Beide fanden Aufnahme im Stadtlazareth in der Sandgrube. — Beim Baumfällen an Bastion Wieben glitt der Arbeiter Ortmann aus, fiel hin und seine in der Hand haltende Axt fiel ihm mit solcher Wucht auf einen Arm, daß derselbe brach.

* * *

* **Verletzung.** Einige Knaben geriethen unter sich in Streit, wobei der eine sein Messer zog und dem Knaben Wensiorra einen Stich in das linke untere Augenlid versetzte, so daß das Auge in höchster Gefahr schwebte. Er fand ärztliche Behandlung im Lazareth Sandgrube.

* * *

* **Feuer.** Ein größerer Feuerschein war in der verflossenen Nacht nach dem Werder zu sichtbar. Es soll jenseits der Weichsel ein Feuer gewesen sein, jedoch konnten wir einstweilen nicht feststellen, wo dasselbe war. Unsere Feuerwehr wurde nicht requirirt und rückte auch nicht aus.

* * *

* **Messerstecherei.** In Schidlitz wurde der Arbeiter G. durch 3 Messerstiche in den Kopf verletzt.

* * *

* **Excess.** Gestern Abend feierten Mannschaften des Trainbataillons Nr. 17 in Langfuhr im Café Wittke durch Tanz den Geburtstag des Kaisers, wo sich auch der Dachdeckermeister S. aus Langfuhr eingefunden hatte. Da derselbe mit einigen Soldaten in Streit gerieth, versuchte man ihn gewaltsam aus dem Saale zu entfernen, wogegen sich S. mit Aufbietung aller Kräfte wehrte. Es waren schließlich eine ganze Anzahl von Soldaten um ihn beschäftigt, als S. ein Messer zog und mit demselben um sich schlug. Ein Soldat erhielt hierbei eine schwere Unterleibsverletzung, an deren Folgen er im Garnisonlazareth schwer krank liegt, außerdem wurden noch vier andere Soldaten verwundet. Von den erbitterten Soldaten wurde S. nun überwältigt und mit Fäusten so zugerichtet, daß er in seiner Wohnung ebenfalls krank darnieder liegt, doch sollen die Verletzungen nur oberflächlicher Natur sein. Der Staatsanwaltschaft ist Anzeige von dem Vorfall erstattet worden.

* * *

* **Strafkammer.** In der heutigen Sitzung war der Maurer Karl Fischer von hier der wissentlich falschen Anschuldigung bezichtigt. Er erschien am 5. August cr. bei Herrn Polizeicommissarius Flöhr und meldete, daß auf einem Bau des Herrn Bauunternehmers Waschilewski Verstöße gegen die Baupolizeiordnung vorgekommen seien. Es seien „russische Rohre" zur Heizung gelegt worden, doch sei keine Sicherheit gegen Feuersgefahr geschaffen worden, da die umliegenden Mauern unverhältnißmäßig schwach seien. Durch die Verhandlung wurde festgestellt, daß Fischer thatsächlich richtige Angaben gemacht hatte; nur waren die Röhren nicht zur Heizung, sondern zur Ventilation angelegt worden, so daß die Mauern vollständig genügten. Es erfolgte die Freisprechung des F.

Am 26. August wurde der Amtsdiener Hennig aus Zoppot von einer Anzahl von Arbeitern aus Schmierau überfallen. Er mußte einem Caroussel-besitzer Assistenz leisten, um den Arbeiter Victor Grubbe von dem Caroussel zu bringen, als eine Anzahl von Burschen, von denen leider nur Grubbe und der Arbeiter August Michael Borchert ermittelt worden sind, auf ihn einschlugen, ihn mißhandelten, ihm den Säbel wegrissen und in den Carlikauer Mühlenteich warfen. Der Gerichtshof verurtheilte die rohen Burschen zu 2 Wochen resp. 6 Monat Gefängniß.

* * *

Polizeibericht für den 28. Januar. Verhaftet: 24 Personen, 2 Personen wegen Hehlerei, 4 Personen wegen Trunkenheit, 2 Bettler, 16 Obdachlose. — Gefunden: 1 Schlüssel, abzuholen im Polizei-Revier-Bureau zu Langfuhr, 1 silberne Cylinderuhr, 3 Schlüssel am Ringe, 1 Visitenkartentasche mit Karten auf den Namen Katharina Schulz, 1 katholisches Gebetbuch, 2 Schlüssel, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 schwarze seidene Schürze, 1 Paar weiße Glacéhandschuhe, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

D. **Neufahrwasser**, 27. Jan. Heute Mittag, gleich nach 1 Uhr, entstand in einem Hause der Weichselstraße, dem Kaufmann Witt in Danzig gehörig, **Feuer**, welches so schnell um sich griff, daß in kurzer Zeit das ganze Gebäude in Flammen stand. Der gleichzeitig aus Neufahrwasser und Weichselmünde herbeigeeilten Feuerwehr gelang es zwar, im Verein mit einem Druckwerk der Danziger Feuerwehr das Feuer bald zu dämpfen, jedoch ist das Innere des Hauses vollständig ausgebrannt, während die Umfassungsmauern stehen geblieben sind. Bei den Löschungsarbeiten zeichneten sich besonders die Führer der hiesigen Feuerwehr, die Herren Peschel und Mielke aus. Sechs Familien, meistens aus Arbeitern bestehend, sind durch den Brand obdachlos geworden. Während es einigen gelang, wenigstens etwas zu retten, haben zwei Familien, darunter eine Wittwe, alles verloren. In der Wohnung der letzteren war nämlich das Feuer ausgekommen, nachdem über Mittag der Ofen geheizt worden und die Frau fortgegangen war. Der schadhafte Ofen ist also wohl als die Ursache des Unglücks anzusehen.

F. **Oliva**, 27. Jan. Gestern fand unter reger Betheiligung der Olivaer und Zoppoter Jugend, welche durch das Erscheinen vieler anderer Gäste und Liebhaber des Eissportes noch bedeutend vermehrt wurde, das **erste Eisfest des Turnvereins** statt. Bei dem vorzüglichen Eise und unter den Klängen der von Mitgliedern der Theil'schen Kapelle ausgeführten vorzüglichen Musik nahm dasselbe einen recht amüsanten Verlauf. Bei eingetretener Dunkelheit fand die Beleuchtung durch ca. 100 Lampions und den von der hiesigen freiwilligen Feuerwehr bereitwillig geliehenen Fackeln statt, außerdem hatten viele Theilnehmer sich Lampions und Fackeln gekauft, welche an der Eiskasse zu haben waren. Das Ganze bot einen prächtigen Anblick und war auch durch einen Ausschank von Seiten des Hrn. Hoteliers Deinert für Erfrischungen gesorgt worden. Die Fortsetzung fand das Fest um 7 Uhr Abends in Thierfelds Hotel. Den Anfang bildete ein geregeltes Barrenturnen, worauf Kürturnen am selben Geräthe folgte, beides fand ungetheilten Beifall der Zuschauer, welcher sich durch mächtigen Applaus zeigte. Hierauf folgte ein flotter Tanz, welcher die Gäste bis früh Morgens zusammenhielt.

× **Putzig**, 26. Jan. Am 1. Januar d. Js. feierte in stiller Zurückgezogenheit unser so hoch verdienstvoller Mitbürger Herr Krycza den 26. Jahrestag seiner **Einberufung zum Collegium des Magistrats**. In Folge der im Jahre 1894 stattgefundenen Bürgermeisterwahl ist es wohl gänzlich übersehen worden, den 25. Jahrestag seiner Einberufung festlich zu begehen. Wir begnügen uns daher nachträglich darauf hinzuweisen, daß dieser verehrte Mitbürger stets mit großer Opferfreudigkeit und Selbstlosigkeit für die communalen Interessen unserer Stadt eingetreten ist und sich durch seine stets auf die Wohlfahrt der Stadt gerichteten Bestrebungen das weitgehendste Vertrauen seiner Mitbürger erworben hat. Seit zwei Jahren bekleidet Herr Krycza das ehrenvolle Amt als Beigeordneter **des Magistrats**. Möge Herr Krycza noch recht lange unsernalencermmu Verwaltungoe rhalten bleiben!

Elbing, 28. Jan. (Tel.) Heute Nacht **brannte** ein **Modellgebäude der Janzen'schen Kunststeinfabrik** vollständig nieder. Sämmtliche Modelle sind mitverbrannt.

Goldap, 24. Jan. Die Altsitzerwittwe R. in Szabojeden **schlitzte** sich in der Nacht zum Donnerstag mit einem Rasirmesser **den Leib auf** in der Erwartung, daß durch die Oeffnung der „Teufel seinen Auszug" halten werde. Die Frau bildete sich schon seit längerer Zeit ein, daß ein „böser Geist" in ihrem Innern sein Wesen treibe. Schon früher einmal versuchte sie sich zu erhängen.

Strelno, 25. Jan. Die sogenannte **Genickstarre macht** sich in hiesiger Gegend öfter bemerkbar; vor einiger Zeit starben an der Krankheit in einer Königsbrunner Familie im Verlaufe von wenigen Tagen mehrere Kinder. Nunmehr ist auch ein Kind der städtischen evangelischen Schule plötzlich daran erkrankt.

Gartenarbeiten im Februar.

Hecken können jetzt beschnitten und Ziersträucher, welche buschig bleiben sollen, in diesem Monat gestutzt werden, ebenso setzt man das Ausschneiden der Obstbäume fort. Bei offenem, frostfreiem Boden kann man größere Bäume und starke Büsche verpflanzen, läßt aber die Pflanzstelle mit Laub oder Dung belegen, während das Angießen erst im April vorgenommen wird. Alle Pflanzen in unseren Zimmern, besonders aber die Blattpflanzen, sollen täglich mit lauwarmem Wasser von 20^0 R. bespritzt werden, es geschieht am zweckmäßigsten mit einem Instrument, welches das Wasser fein zertheilt und über die Pflanze ausbreitet. Dieselben gedeihen durch dies regelmäßige Ueberspritzen in der trockenen Zimmerluft sehr viel besser, als wenn das Spritzen unterbleibt. Die Behandlung der in den Gewächshäusern untergebrachten Pflanzen ist von der im vorigen Monat nicht verschieden, nur daß man fleißig in den Kalthäusern lüftet, da die Sonnenwärme nun bereits stärker ist. Frostfreie Kammern und Keller, in welchen Pflanzen wie Fuchsien, Hortensien, Alpenrosen und andere durchwintert werden, müssen bei gelinder Witterung reichlich gelüftet, die Pflanzen geputzt und wenn dieselben sehr trocken sind, begossen werden. Bei Orangenbäumen ist stark zu lüften und dieselben trocken zu halten, damit sie nicht zu frühzeitig in Trieb kommen. Azaleen, Alpenrosen, Calla und die sogenannte Zimmerlinde (Sparmannia africana) mit reizenden, weißen Blumen, bringt man jetzt in eine Temperatur von $10-12^0$ R., dann blühen sie bald und reichlich. R.

Vermischtes.

Zu dem Brande im königlichen Schlosse

wird dem „Vorwärts" mitgetheilt, daß der angerichtete Schaden weit erheblicher ist, als anfänglich angegeben wurde. In der Bibliothek sind namentlich ältere lateinische und griechische Werke von unschätzbarem Werthe verbrannt und arg beschädigt worden; bis zum Donnerstag hat man nach Schloß Monbijou nicht weniger als sechs Möbelwagen voll zum Theil unersetzbarer Bücher und Schriften geschafft, die sich vielfach in einem der Zerstörung fast gleichkommendem Zustande befinden. Auch sind etwa 40 bis 50 ältere Gemälde und Stiche, ebenfalls von außerordentlichem Werthe, durch den Brand zerstört worden. Von Fachleuten werde ferner stark bezweifelt, daß das Feuer in einem Schornstein zum Ausbruch gekommen sei.

Das Erdbeben in Süddeutschland.

Ueber das Erdbeben in Süddeutschland bringt der „Schwäb. Merk." einige nähere Angaben. Danach wurde in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch in einem großen Theil Württembergs, wie auch in Baden, ein nicht unbedeutender Erdstoß verspürt. In Stuttgart erfolgte der Stoß 12 Uhr 45 Minuten in der Richtung von Nordost nach Südwest. In Ulm schwankten Möbel, Bettstellen erzitterten und Hausglocken ertönten; auch in Söflingen wurde die Erschütterung gespürt. In Oberndorf erfolgte kurz vor $12\frac{3}{4}$ Uhr ein Erdstoß, der Zimmergegenstände etwa 10—15 Sekunden erzittern machte. Aus dem badischen Schwarzwald wird berichtet, daß sich das Erdbeben über viele Orte erstreckte, so Freiburg, Neustadt, Staufen. In Villingen wurde das Erdbeben 5 Minuten nach $12\frac{3}{4}$ Uhr wahrgenommen, ein sehr kräftiger Stoß, verbunden mit einem starken Getöse. Die Zeitbestimmung schwankt vielfach. Während aus der Mehrzahl der Orte $12\frac{3}{4}$ Uhr als ungefährer Mittelpunkt der Bewegung angegeben ist, wird aus Ulm und Schopfheim 12 Uhr mitgetheilt.

Ueber einen interessanten Brief Bismarcks

aus dem Jahre 1864 an den Feldmarschall Wrangel berichtet Horst Kohl in seinem Bismarck-Jahrbuch: „Die im Hauptquartier eingegangenen Nachrichten über die Rüstungen und die zweideutige Stellung Schwedens erregten bei dem Feldmarschall v. Wrangel den Wunsch, einen diplomatischen Coup auszuführen. Er beauftragte den dem Hauptquartier vom auswärtigen Ministerium attachirten Herrn v. W., in Stockholm seine Idee für die Gründung eines skandinavischen Reiches zur Kenntniß zu bringen. Wenn es Herrn v. W. auch gelang, das letztere ihm auszureden, so mußte er sich doch, um es mit dem alten Herrn nicht ganz zu verderben, dazu entschließen, an den königlichen Gesandten in Stockholm, Freiherrn v. Rosenberg, ein Schreiben zu richten, in welchem dieser beauftragt wurde, dem Grafen Manderström, schwedischen Minister des Auswärtigen, zur weiteren Mittheilung an König Karl XV. zu erklären, daß die Wrangels ihr Stammland niemals verleugnen würden und daß dessen Zukunft und Größe auch dem Feldmarschall Wrangel aufrichtig am Herzen liege. Herr v. W. unterrichtete jedoch gleichzeitig Herrn v. Bismarck von dieser Correspondenz, und dieser untersagte dem Freiherrn v. Rosenberg am 3. April 1864 nicht nur telegraphisch, dem im Auftrage des Feldmarschalls Wrangel an ihn gerichteten Schreiben des Herrn v. W. Folge zu geben, sondern verbat sich auch jeden weiteren Uebergriff des Feldmarschalls in die diplomatische Sphäre durch folgendes Schreiben:

„Berlin, 11. April 1864.

Ew. Excellenz haben vor kurzem an den königlichen Gesandten in Stockholm eine für den Grafen Manderström und den König von Schweden bestimmte diplomatische Eröffnung richten lassen, deren Charakter mit der auf Befehl Sr. Majestät des Königs von allerhöchst dessen Regierung verfolgten Politik nicht im Einklang steht. Ich weiß durch Ew. Excellenz eigene Mittheilungen, daß Hochdero Ansichten über auswärtige Politik mit der meinigen nicht durchgehends übereinstimmen. Ich kann hinzufügen, daß auch meine Meinung über die Art, wie der Krieg auf der cimbrischen Halbinsel zu führen wäre, nicht überall mit dem, was dort unter Ew. Excellenz Befehl geschieht, in Einklang steht. Dennoch werde ich mir niemals gestatten, einem der Ew. Excellenz untergebenen Offiziere meinerseits militärische Aufträge zugehen zu lassen. Aus denselben Gründen, welche für mich hierbei leitend sind, glaube ich Hochdieselben bitten zu dürfen, Mittheilungen, welch

für die Beurtheilung der preußischen Politik im Auslande von so wesentlichem Einflusse sein können, wie die von Ew. Excellenz an Herrn v. Rosenberg gerichtete, nur nach vorgängiger Verständigung mit mir an die königlichen Gesandten gelangen zu lassen.

Genehmigen Sie, Herr Feldmarschall, den Ausdruck der ausgezeichnetsten Hochachtung, mit der ich die Ehre habe zu sein u. s. w. v. Bismarck."

Ein verschwundenes Dorf.

Aus dem Odenwald schreibt man der „Frankf. Ztg.": Bei der letzten Volkszählung ergab es sich, daß die in dem Kreise Heppenheim bei Wald-Michelbach gelegene Ortschaft Dürr-Ellenbach nicht mehr existirt, sondern daß daselbst nur noch diejenige Person wohnt, die vermöge ihrer Stellung einen Wohnungswechsel nicht vornehmen kann; es ist dies der Förster des Grafen v. Erbach. Anfangs der dreißiger Jahre wohnten noch ca. 60 Personen in dem Orte, in den sechziger Jahren war nur noch die Hälfte vorhanden, in den achtziger Jahren bestand die Einwohnerschaft nur noch aus 16 Personen und heute beschränkt sich dieselbe nur noch auf die in dem Forsthause wohnende Försterfamilie. Das gesammte Eigenthum der Bauern, deren Ländereien, sind mit der Zeit in den Besitz des Grafen v. Erbach übergegangen.

Berlin, 27. Januar. Ein 76jähriger **Geh. Secretär** aus dem Finanzministerium, der sich vor ein paar Tagen mit einem 22jährigen Mädchen verheirathet hatte, hat sich heute, wahrscheinlich aus Eifersucht, in selbstmörderischer Absicht eine **Kugel in den Kopf gejagt.** Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Schwerverwundete mit dem Leben davon kommt.

Berlin, 27. Januar. Der „Reichsanzeiger" meldet: Ein **Erlaß des Kaisers** an den Cultusminister giebt bekannt, daß zu der **Preisaufgabe der Ergänzung der tanzenden Mänade** von 13 Künstlern und Künstlerinnen Arbeiten eingesandt worden seien; bei aller Anerkennung der Vorzüge einiger Arbeiten sei jedoch nicht anzuerkennen, daß die Aufgabe richtig erfaßt und behandelt worden sei. **Der Preis** von 2000 Mark sei deshalb noch nicht verliehen. Der Kaiser bestimmt für den nächsten Wettbewerb dieselbe Aufgabe, hat aber den **Preis** auf 3000 Mk. erhöht.

Leipzig, 27. Januar. Nach den „Leipziger N. Nachr." wird **Prof. Behring** demnächst zwei **Heilserums gegen Tuberculose und Cholera** veröffentlichen.

Standesamt vom 28. Januar.

Geburten: Hausdiener Anton Netzel, S. — Etatsmäßiger Bahnwächter Friedrich Kretschmann, S. — Arbeiter Hermann Holz, S. — Gefangenen-Aufseher Leopold Fuhrmann, S. — Maurergeselle George Tietz, S. — Glockengießereibesitzer Johannes Collier, S. — Aufseher Karl Knaack, T. — Arbeiter Josef Wolszczon, T. — Droschkenfuhrmann August Zielke, S. — Kutscher Hermann Schröter, T. — Unehelich: 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Johann Gohr und Franziska Thiel, geb. Kobiella, beide hier. — Arbeiter Otto Wiebe und Auguste Gompolinski, beide hier. — Bäckergeselle Otto Ernst Baß zu Danzig und Clara Caroline Burau zu Lienfitz.

Heirathen: Arbeiter Paul Semrau und Auguste Lange. — Heizer Reinhard Schmidt und Rosalie Netzke.

Todesfälle: Militär-Invalide Hermann Dombrowski, 35 J. — Eigenthümer Gustav Käthler, 73 J. — Arb. Ferdinand Brüggemann, 70 J. — Wittwe Dorothea Beyer, geb. Prohl, 82 J. — T. d. Arbeiters Max Jahr, 5 M. — S. d. Maurergef. Gustav Sontowski, 4 M. — Frau Martha Wittke, geb. Ulrich, 48 J. — Wittwe Sophie Donner, geb. Flügel, 86 J. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 28. Januar.

Weizen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	122—155 M Br.	117—152 M bez.
hochbunt	745—820 Gr.	120—154 M Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	117—152 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	116—152 M Br.	
roth	740—820 Gr.	109—152 M Br.	
ordinär	704—766 Gr.	90—147 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 115 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 149 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 152 M bez., transit 117½ M Br., 117 M Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 153 M Br., 152½ M Gd., transit 118 M Br., 117½ M Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 154 M Br., 153½ M Gd., transit 119 M Br., 118½ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 116 M.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 116 M, unterp. 82 M, transit 80 M.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 119½ M Br., 119 M Gd., unterpolnisch 84½ Br., 84 M Gd., Mai-Juni inländ. 120½ M Br., 120 M Gd., unterpolnisch 85 M bez., Juni-Juli inländ. 121½ M Br., 121 M Gd., unterpolnisch 86½ M Br., 86 M Gd., Sept.-Okt. inländ. 123 M Br., 122 M Gd., unterpolnisch 89 M Br., 88½ M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 644/692 Gr. 105—119 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländischer 103—105 M bezahlt.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 64—89 M bez., roth 53½—3,65 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen-3,30—3,65 M bez.

Rohzucker fest. Rendem. 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 11,30 M bez., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 9,00—9,25 M bez. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Viehmarkt.

Danzig, 28. Jan. (Central-Viehhof.) Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 30, Ochsen 16, Kühe 62, Kälber 66, Hammel 229, Schweine 827, Ziegen 1.

Bezahlt wurde für 50 Kilogr lebend Gewicht: Bullen 1. Qualität 32—33 M, 2. Qual. 30—31 M, 3. Qual. 26—29 M, Ochsen 1. Qual. 32—33 M, 2. Qual. 30—31 M, 3. Qual. 27—29 M, Kühe 1. Qual. 26—28 M, 2. Qual. 24—25 M, 3. Qual. 22—23 M, Kälber 1. Qual. 39—42 M, 2. Qual. 34—38 M, 3. Qual. 30—33 M, Hammel 1. Qual. 24—25 M, 2. Qual. 22—23 M, 3. Qual. 20—21 M, Schweine 1 Qual. 31—32 M, 2. Qual. 28—30 M, 3. Qual. 26—27 M. — Geschäftsgang: schleppend.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 27. Januar. Wind: S.

Angekommen: Hermann (SD.), Schmidt, Kiel, leer. — Mlawka (SD.), Belitz, Methil, Kohlen.

Gesegelt: Lotte (SD.), Bialke, Dünkirchen, Melasse.

28. Januar. Wind: S.

Angekommen: Rolandseck (SD.), Büschen, Trelleborg, leer. — Medina (SD.), Boom, Marstrand, Hering. — Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

An der **höheren Mädchenschule hierselbst** sind mit Beginn des Sommerhalbjahres **zwei Stellen für Lehrerinnen** mit der Befähigung für höhere Mädchenschulen und **eine Stelle für einen Volksschullehrer** zu besetzen.

Nach der für die Schule festgesetzten Besoldungsordnung beträgt das Gehalt der Lehrerinnen:

bei vorläufiger Anstellung	720 M
bei fester Anstellung	840 -
nach fünf Dienstjahren	900 -
steigend von 5 zu 5 Jahren um . .	140 -
bis zum Höchstbetrage von	1600 -

Die Dienstzeit wird hierbei vom Eintritt in den öffentlichen Schuldienst an gerechnet, einschließlich der auswärts zugebrachten Dienstzeit.

Für den Lehrer beträgt das Gehalt:

bei vorläufiger Anstellung	900 M
bei fester Anstellung	1150 -
nach 10 Dienstjahren	1350 -
steigend von 5 zu 5 Jahren um . .	200 -
bis zum Höchstbetrage von	2150 -

Berechnung der Dienstzeit wie bei den Lehrerinnen.

Von einer der Lehrerinnen wird besondere Befähigung für den Unterricht im Englischen, von der anderen für den Unterricht im Französischen verlangt; je nach Umständen sind die Lehrerinnen auch verpflichtet, auf ihre Kosten einen halbjährigen Aufenthalt in England bezw. Frankreich oder der französischen Schweiz zu nehmen, um sich in der englischen bezw. französischen Sprache weiter auszubilden.

Es wird ersucht, Bewerbungen um obige drei Stellen unter Beifügung der Befähigungszeugnisse und eines Lebenslaufs **schleunigst** bei uns anzubringen. (1870

Pr. Stargard, den 24. Januar 1896.

Der Magistrat.
gez. Gambke.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns und Gastwirths **Johann Kallien** und seiner Ehefrau **Martha,** geb. **Krüger,** zu Lichtfelde soll das zur Concursmasse gehörige Grundstück Lichtfelde, Blatt 58, freihändig an den Meistbietenden verkauft werden.

Hierzu habe ich einen Termin auf

Donnerstag, den 13. Februar d. Js., Vormittags 11 Uhr,

in meinem Bureau hierselbst anberaumt, zu welchem Bietungslustige eingeladen werden. Auskunft über die Sache bin ich vorher zu ertheilen bereit. Auch können Gebote schon vor dem Termine schriftlich oder mündlich bei mir abgegeben werden.

Marienburg, den 24. Januar 1896.

Der Concursverwalter.
Justizrath **Bank.** (1854

Bekanntmachung.

Auf der Strecke Praust—Carthaus sollen 6350 cbm Erde zwischen km 37,8 bis 38,0 gelöst und auf Eisenbahnwagen verladen werden. Bedingungen sind für 0,50 M postfrei von der Betriebs-Inspection zu beziehen.

Angebote sind mit der Aufschrift „Angebot auf Erdarbeiten" bis zum **15. Februar 1896,** Vormittags 11 Uhr, einzureichen.

Danzig, den 28. Januar 1896. (1743

Königliche Eisenbahn-Betriebs-Inspection.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Getreidehändlers und Bäckermeisters

August Rieck in **Pr. Friedland**

wird, da die Zahlungsunfähigkeit desselben nachgewiesen ist und derselbe seine Zahlungen eingestellt hat, heute am 25. Januar 1896, Vormittags 10 Uhr 45 Minuten, das Concursverfahren eröffnet.

Der Rechtsanwalt **Paul Utz** in Pr. Friedland wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 10. März 1896 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 120 der Concurs-Ordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 12. März 1896, Vormittags 9½ Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 9. April 1896, Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum **1. März 1896** Anzeige zu machen. (1925

Königliches Amtsgericht zu Pr. Friedland.

Oeffentliche Verdingung

der Lieferung von rund 350 000 kiefernen und eichenen Bahn- und Weichenschwellen, eingetheilt in 73 Loose.

Termin am 17. Februar 1896, Vormittags 10 Uhr, in unserem Dienstgebäude, Zimmer 97. Die vorgeschriebenen Bedingnißhefte können bei dem Vorstande des Central-Bureaus eingesehen und von demselben gegen kostenfreie Einsendung von 70 ₰ in baar postfrei bezogen werden. Zuschlagsfrist bis zum 16. März 1896. (1233

Bromberg, den 26. Januar 1896.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Hafen-Bauinspection Memel.

Die Lieferung von 30000 Ctr. Maschinenkohlen u. 1000 Centnern Schmiedekohlen f. das Rechnungsjahr 1896/97 soll im Wege der öffentlichen Verdingung vergeben werden. (1855

Versiegelte, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum Eröffnungstermin

Dienstag, d. 25. Februar 1896, Vormittags 11 Uhr,

an den Unterzeichneten einzureichen.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen während der Dienststunden im Geschäftszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht aus, können auch gegen vorherige portofreie Einsendung von 1,00 M Schreibgebühren bezogen werden.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Memel, den 17. Januar 1896.

Der Hafen-Bauinspector
B. Rhode.

Krankenkasse des Allgem. Bild.-Vereins.

Eingeschr. Hilfskasse.

Generalversammlung
Freitag, 31. Januar 1896,
Abends 8½ Uhr.

Tagesordnung:

Rechnungslegung pro 1895 u. Entlastung der Verwaltung. Statuten-Aenderung. Geschäftliches. (953

Der Vorstand.
M. Fischer. C. [illegible]

Verein Frauenwohl.

Sonnabend, den 8. Februar,
Abends 7½ Uhr,
im Hôtel du Nord:

Vortrag

von Frau Schulrath **Cauer:**

Viele Wege zum gleichen Ziel.

Für Mitglieder unentgeltlich. Billets für Gäste à 50 ₰ im Bureau Hundegasse 91.

Nach dem Vortrage gemeinsames Abendessen, à Couvert 1,25 M. Listen zum Einzeichnen bis Donnerstag, den 6. Februar, im Bureau. (1904

Der Vorstand.

Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr

Danziger Stadttheater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Mittwoch, den 29. Januar:

Bei erhöhten Preisen.

3. Gastspiel von Signorina
Franceschina Prevosti.

Faust und Margarethe.

Große Oper in 5 Acten nach Goethe von **Michel Carré** und **Jules Barbier.** Musik von **Gounod.**

Regie: **Josef Miller.**

Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen.

Faust	Alexander Wellig.
Mephistopheles	Hans Rogorsch.
Margarethe	*
Valentin, ihr Bruder	George Beeg.
Martha, Nachbarin	Marie Wellig-Bertram
Siebel	Katharina Gaevier.
Brander	Emil Davidsohn.

Studenten, Reiter, Landsknechte, Bürger, Frauen, Mädchen, Kinder, Hexen, Engel.

* Margarethe **Signorina Franceschina Prevosti a. G.**

Die Balletarrangements

arrangirt von der Balletmeisterin **Bertha Benda,** ausgeführt von Cäcilie Hoffmann, **Anna Bartel, Selma** Paszkowski und dem Corps de Ballet.